

## Sozialmedizin-Projekt Klarer Satzbau und keine Fremdworte

Sozialmediziner der Universität Leipzig wollen das Behördendeutsch verständlicher machen und übersetzen deshalb amtliche Informationen in gefällige Sprache. Anfragen gibt es schon aus vielen Städten in Deutschland. „Bei den Wortentwürfen und Schachtelsätzen des Behördendeutschs hat fast jeder Probleme“, sagt Marion Michel, Sozialmedizinerin an der Uni. Aber für Menschen mit Lernbehinderungen, für Gehörlose oder für Leute mit einer anderen Muttersprache als Deutsch sei es noch viel schwieriger: Die amtlichen Texte sind kompliziert formuliert, und eine schlechte visuelle Aufarbeitung behindert die Wahrnehmung.

„Ziel des Projektes ist es, Leuten mit eingeschränkter Lesekompetenz Zugang zu den Printmedien zu verschaffen“, erklärt Marion Michel. So fordert es auch das Behinderten-Gleichstellungsgesetz. Die Idee entstand 2003, als sie und weitere Forscherinnen eine Studie zu Lebenswelten behinderter Kinder und Jugendlicher in Sachsen durchführten und verständlich aufbereiteten. Große Hilfe sei dabei das von der Aktion Mensch und der Lebenshilfe herausgegebene Wörterbuch „Leichte Sprache“ gewesen. Dies kam bei den Betroffenen sehr gut an.

Inzwischen gibt es eine Broschüre zu den Themen „Umziehen“ und „Rauchfrei leben“. Als nächstes erscheint ein Ratgeber für werdende Mütter mit Behinderungen. Alle Hefte sind einfach geschrieben, verzichten auf Fremdwörter und benutzen einen klaren Satzbau. Bilder liefern weitere Informationen.

Die Broschüren wurden von Lernförderern und Menschen aus Behindertenwerkstätten getestet. Dabei wurde klar: Wenn auch das Geld für weitere Projekte knapp ist, der Bedarf ist da: Während es insgesamt immer weniger Schüler gibt, bleibt die Zahl der Förderer stabil oder steigt sogar, erläutert Marion Michel. Diese Gruppen könnten von der Arbeit der Leipziger profitieren. Doch auch Hauptschüler scheitern oftmals an ihrer eingeschränkten Lesekompetenz. Für sie setzt sich Medizinsoziologin Michel ein: „Menschen, denen es schwer fällt zu lesen, dürfen nicht vom wesentlichen Kulturgut Lesen ausgeschlossen werden.“

Kathrin Knabe

Die Broschüren gibt es kostenlos in der Arbeitsagentur oder beim Sozialamt.

## AKADEMISCHES ALPHABET

### C wie Cluster

Cluster (C), das klingt nach Kleister und langen Kaugummifäden. Doch dahinter verbirgt sich ein Wundermittel – glaubt man den Berliner Bildungspolitikern. Was in der Wirtschaft schon lange funktioniert, soll jetzt die Hochschulen in den Rankings nach oben katapultieren. C gibt es überall: In der Physik und der Medizin, in der Informatik und der Musik. An der Hochschule sind es verschiedene Institute, die gebündelt Spitzenforschung betreiben. In Leipzig sind es beispielsweise Biomedizin und Biotechnologie: Geforscht wird an kaputten Zellen, die wieder hergestellt werden sollen. Doch das schaffen weder Prittstift noch Uhu aus der Tube, sondern nur der Clusterkleister. Hauptsache, die Uni wird nicht unten kleben bleiben. Kathrin Knabe

## CAMPUS KOMPAKT

Ein Workshop zur regenerativen Medizin und Stammzellforschung wird am 30. Juni in der Leipziger Bio-City deutsche und ausländische Wissenschaftler vereinen. Diskutiert werden Transplantationsverfahren mit Zellen aus dem Knochenmark und aus Nabelschnurblut.

Applaus nennt sich eine Ausstellung, bei der HGB-Studenten der Klasse für Malerei mit medienübergreifender Ausbildung ab 20. Juni ihre Werke in der Hähnelstraße 20 zeigen. Im so genannten Lindenfelder Westflügel sind dann Fotos, Bilder, Installationen und Textilkunst zu sehen.

Rundum informiert über das Studium universale: Ein Newsletter informiert jede Woche über aktuelle Vorträge und Veranstaltungen. Zum Anmelden genügt eine kurze Mail an: studiumuniversale@uni-leipzig.de. Betreff: „Mailingliste“.

Unterwasserstädte und Flutkatastrophen – Anglistikdozent Oliver Lindner von der Uni spricht am 28. Juni über „Wasser in der Science-Fiction Literatur“. Ab 18.15 Uhr kann man in der Liebigstraße 13 in das gefährliche Wasser eintauchen.

Zum Leipziger Controllertag lädt die HTWK ein. Am 23. Juni erfahren Interessierte von 9 bis 17 Uhr bei Vorträgen von Praktikern Spannendes aus der Welt der Betriebswirtschaftslehre.

Im Haus des Buches stellt am 22. Juni ab 20 Uhr der Spanier Rafael Chirbes sein Werk „Der sesshafte Reisende“ vor. Modert wird die Veranstaltung vom Direktor des ibero-amerikanischen Forschungsseminars der Uni, Professor Alfonso de Toro. Chirbes nimmt im Buch die Leser auf literarische Spaziergänge durch 42 Städte mit.

Das Universitätsorchester tritt zum Semesterende im großen Saal des Gewandhauses auf. Am 2. Juli um 20 Uhr erklingen dann der Zauberlehrling von Paul Dukas, ein Violinkonzert und Rimski-Korsakows Scheherazade. Karten kosten im Vorverkauf zwischen acht und 15 Euro.

## Fehlende Spur vom globalen Gedächtnis

Wie beeinflussen Medien die Erinnerung? / Kulturwissenschaftler holen Antworten online ein

Jeder Mensch hat besondere Erinnerungen, ganz private. Der 80 Jahre alte Mannheim zufolge ist auch die Erinnerung an politische Ereignisse, an persönliche Erfahrungen geknüpft. Hat die weltweite Medienpräsenz etwas daran geändert? Dieser Frage sind elf Leipziger Studenten nachgegangen, die meisten von ihnen Kulturwissenschaftler. Ergebnis: Von einem globalisierten Gedächtnis kann noch immer keine Rede sein.

Über ein Jahr lang forschte die Gruppe und sah die These bestätigt, dass

die Erinnerung der Menschen vielmehr davon abhängt, wo sie aufwachsen und sozialisiert werden. Um das herauszufinden, hatten die Studenten einen elektronischen Fragebogen entwickelt, den sie in 15 Sprachen übersetzten und tausendfach als E-mail verschickten. Gespannt warten sie auf die Antworten. Etwa jeder Zehnte beteiligte sich an der Studie, insgesamt rund 5500 Personen. „Ein extrem guter Wert. Wir wollten so viele Leute wie möglich erreichen“, begründet Kay-Uwe Kromeier die Internetmethode. Der 28-Jährige hatte das Pro-

jekt namens „Globo 05“ mitinitiiert.

Auch Mitstreiterin Veronika Andorfer ist stolz auf diese Zahl. Unter ihrer Anleitung wertete das Team über 44 000 Einzelantworten aus. Der Erfolg zeigte sich auf dem Leipziger Kongress für Welt- und Globalgeschichte. Die Wissenschaftler dort stellten neugierige Fragen zu der Erhebungsmethode. Davon ermuntert, arbeitet die Gruppe nun an einer Veröffentlichung der Studie. Auch eine Weiterführung der Untersuchungen sei durchaus vorstellbar. „Wenn wir das Projekt fortsetzen, dann aber sicherlich auf einer an-



Globales Erinnern – Kay-Uwe Kromeier und Veronika Andorfer

Foto: Caroline Kieke

deren Ebene“, so Kromeier. Bisher mussten nebenbei Seminare besucht, Hausarbeiten und Magisterarbeiten geschrieben werden. Für die Zukunft

wünschen sich die Nachwuchsforscher vor allem die Chance, das Thema konzentriert weiter erforschen zu können. André Hoffmann



Vorlesungsstoff im Grünen studieren – einige Lektionen sind für Leipziger Studenten schon per Computer abrufbar.

Foto: Ines Christ

## Lernen per Laptop

E-Learning gilt als Unterrichtsmethode der Zukunft – doch auch Bildungsportale sind problembehaftet

VON INES CHRIST und EIKE ZENNER

Die Vorlesung im MP3-Player, Hausaufgaben direkt aufs Handy. Was sich an amerikanischen Hochschulen bereits etabliert hat, findet auch in Deutschland zunehmend Anklang. Elektronisch unterstütztes Lernen, kurz E-Learning, heißt das Schlagwort. „Unser Lehrangebot wird sich in Zukunft ganz sicher verändern“, sagt Uni-Prorektorin Charlotte Schubert.

Veranstaltungen im Hörsaal sollen durch Lehrmaterial im Internet ergänzt werden. Dieses können Studenten von zu Hause aus bearbeiten – ob am

frühen Morgen oder spät abends. „Für uns hat diese neue Struktur des Selbststudiums eine sehr große Bedeutung“, sagt Schubert. Der Bologna-Prozess, durch den das Hochschulwesen in Europa harmonisiert werden soll, fordere neben strikteren Studienabläufen auch einen verstärkten Medieneinsatz, so die Prorektorin. Beides sei über Formen von E-Learning zu gewährleisten.

Die praktische Umsetzung bringt aber Probleme mit sich. Um das Internet Gewinn bringend zu nutzen, müssen Lernplattformen entwickelt, Daten bereitgestellt und das System laufend weiterentwickelt werden. Auch eine Weiterbildung der Dozenten ist nötig. Vielen fehle noch das Know-how für den Umgang mit der virtuellen Zukunft, urteilt Manuela Lentzsch vom Uni-Institut für Informatik.

Auf Landesebene bemühen sich derzeit elf Hochschulen, ihre Projekte zu bündeln und abzustimmen. Das Ziel: Über einheitliche Plattformen soll im Idealfall ein sachsenweites Lernen möglich sein. Doch dem so genannten Bildungsportal Sachsen droht Ungeheim. Streitpunkt ist das Geld. Bis Ende 2006 steht das sächsische Wissenschaftsministerium als Träger bereit, danach soll die Finanzierung auf die Universitäten übergehen. Eine Kommerzialisierung des Portals findet Professorin Schubert jedoch

„nicht akzeptabel“. Sie wünscht sich, dass das Ministerium bei „einem solch zukunftsweisenden Projekt“ mit an Bord bleibt und verweist auf Innovationsfonds, aus denen das Portal finanziert werden könnte. „Aber unabhängig von der Organisationsform, am

Internet zum Herunterladen bereit. Dass diese davon regen Gebrauch machen, zeigt für ihn den Erfolg dieser Lehrmethode. „Die Studenten warten schon darauf, dass ich meine Veranstaltungen ins Netz stelle. Da wird sofort nachgefragt, wenn es mal nicht so schnell geht, wie es sollte.“ Die Studenten stünden hinter der Idee des telemedialen Lernens: „Sie haben es an der HTWK mitentwickelt und in den vergangenen Jahren interessante Ansätze gefunden. Ohne sie wäre das in dieser Art nicht zu realisieren gewesen.“ Die Nutzer brauchen keine besondere technische Ausrüstung. Ein Computer mit

Internetzugang reicht aus, um die Vorlesungen online zu verfolgen.

Doch Hänßgen kann auch die Kritiker der neuen Herangehensweise verstehen: „Mit herkömmlichen Methoden entwickelt man ein Tafelbild und sieht, ob es die Studenten verstehen. Aus der Ferne ist das schwierig.“ Umso wichtiger sei die persönliche Kommunikation zwischen Dozenten und Studenten.

Die HTWK arbeitet auch international am E-Learning. Gemeinsam mit ukrainischen und russischen Partnern soll die Zusammenarbeit in Zukunft besonders auf Spezialveranstaltungen ausgerichtet werden. Diese sollen dann von Studenten aus ganz Europa im Internet verfolgt werden können. Gefördert wird das Projekt vom sächsischen Wissenschaftsministerium und mit EU-Mitteln.

„Persönlicher Kontakt zwischen Studierenden und Dozenten bleibt wichtig.“

Mittlerweile zeichnet Hänßgen seine Vorlesungen mit Webcam und Laptop auf und stellt sie den Studenten im In-

ternetzugang reich aus, um die Vorlesungen online zu verfolgen.

„Mit herkömmlichen Methoden entwickelt man ein Tafelbild und sieht, ob es die Studenten verstehen. Aus der Ferne ist das schwierig.“ Umso wichtiger sei die persönliche Kommunikation zwischen Dozenten und Studenten.

Die HTWK arbeitet auch international am E-Learning. Gemeinsam mit ukrainischen und russischen Partnern soll die Zusammenarbeit in Zukunft besonders auf Spezialveranstaltungen ausgerichtet werden. Diese sollen dann von Studenten aus ganz Europa im Internet verfolgt werden können. Gefördert wird das Projekt vom sächsischen Wissenschaftsministerium und mit EU-Mitteln.

gestiegene Flexibilität für Studenten.

Simulationen und Präsentationen können besser in die Vorlesung integriert und später auf dem eigenen Computer nachvollzogen werden. Eine Variante des E-Learnings ist das begleitende Lernen (Blended Learning). Es kombiniert Präsenzveranstaltungen, die je nach Studiengang rund zwei Drittel der Lehre einnehmen, mit virtuellen Lerneinheiten.

## HINTERGRUND

### Virtuelle Studienplattform

E-Learning bezeichnet den Einsatz digitaler Medien zur Verteilung und Nutzung von Lernmaterial. Auf Lernplattformen werden über das Internet Inhalte bereitgestellt, die sich Studenten unabhängig vom Dozenten erarbeiten können. Auch die Diskussion mit Kommilitonen soll am virtuellen Schreibtisch möglich sein. Als größten Vorteil sehen die Befürworter einen Zeitgewinn für Lehrende und die

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

### Radelnder Motivsucher

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, was sie dort glücklich macht.

Helfried Strauß hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht und lehrt seit fast 30 Jahren Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Seit 1992 ist er als Professor für die Ausbildung der Foto-Klassen zuständig. Die Arbeit mit Kunststudenten macht dem 63-Jähri-

gen Spaß. Am wohlsten fühlt er sich aber auf seinem Fahrrad. Das sportliche Modell in Nachtblau ist ihm das liebste Fortbewegungsmittel und zugleich der Lieblingsplatz in der Stadt. Hat ihm das Fahren im Tempo des eigenen Tritts doch schon das eine oder andere lohnende Motiv vor die Linse gebracht.

Nicht umsonst wird Strauß von Freunden als der „Leipziger HCB“ bezeichnet. Zwar war das Jagdrevier des französischen Fotografen Henri Cartier-Bresson die Seine. Doch



Per Fahrrad auf Motivsuche, den Fotoapparat immer am Mann: Professor Helfried Strauß.

Foto: Ines Christ

auch entlang der idyllischen Wiesen am Luppendamm kann er wie Strauß fründig werden. März war es, „dieses herrliche Märzlicht!“, als er kurz vor der Hand in eine Kolonie mit Schrebergärten einbog. Seit er schwingt er sich immer wieder aufs Rad und hält mit seiner Kamera die große Welt im kleinen Garten fest: ägyptische Pyramiden vor der Laube, der Eiffelturm als Miniatur im gartenhängigen Fenster. Aus den Einzeldrücken entsteht so allmählich eine Se-

rie, vielleicht auch einmal ein Buch. Und wenn er doch mal keinen Fotoapparat dabei hat? „Dann habe ich ja immer noch mein Handy“, sagt Strauß. Eigentlich sagt ihm die digitale Fotografie nicht zu. „Ein Datensatz, das ist doch nichts. Bilder müssen für mich eine physische Spur hinterlassen.“ Doch in der Kunst gibt es eben keine Regeln. Sagt's und schwingt sich wieder auf seinen mobilen Lieblingsplatz – neuen Motiven auf der Spur. Caroline Kieke

## STANDPUNKT

### Sparpotenzial

VON DAVID DENK

Lernen am heimischen Computer hat viele Vorteile: Anders als in überfüllten Hörsälen ist dort immer ein Sitzplatz frei. Die virtuelle Vorlesung beginnt nach eigenem Ermessen. Und sind die Gedankengänge des Professors zu schnell, wird einfach zurückgespult. Ist doch super, oder?

Leider nicht. Die Hoffnung, dass das Lernen am Bildschirm die traditionelle Lehre im Hörsaal in Zukunft zwar ergänzen, nicht aber ersetzen wird, erscheint allzu optimistisch. Warum neue, millionenteure Gebäude am Augustusplatz bauen, wenn sich Vorlesungen zum billigen Download in wenige Megabyte komprimieren lassen? Gerade den klammerten staatlichen Hochschulen in Deutschland bietet E-Learning ein enormes Sparpotenzial. Wichtiger noch: Es stillt das Bedürfnis nach mehr Effizienz, das das Leben zunehmend bestimmt.

Wer schreibt schon noch Briefe, seit es E-Mails gibt? Bucht im Reisebüro, wenn das online viel schneller und vor allem billiger funktioniert? Sobald E-Learning technisch ausgereift ist, wird es kaum aufzuhalten sein. Es sei denn, die Studenten stellen irgendwann fest, dass sie nach der Vorlesung gern noch mit Kommilitonen einen Kaffee trinken gehen würden. Denn das kann, trotz Technikvorsprungs, noch kein Computer bieten.

## Fußball-WM

### Tore plus Buletten in der Sport-Mensa

Menschen stehen auf Stühlen und Tischen, Sprechchöre und Szenenapplaus erfüllen den Raum, der bis auf den letzten Stehplatz gefüllt ist. An der Theke gibt es Buletten und Schweinshaxen, hauptsächlich wird Flaschenbier verkauft. Alles muss schnell gehen, schließlich will keiner ein Tor auf der großen Leinwand verpassen. Das war Fußball in der Mensa beim Confederations Cup im vorigen Jahr. Auch zur jetzigen WM pilgern wieder Scharen von Studenten zum Fußball gucken in die Mensa der sportwissenschaftlichen Uni-Fakultät in der Jahnallee.

„Wir versorgen Sportler, also muss auch Sport zu sehen sein“, ist Küchenchef Stefan Schreibmüller überzeugt. Für ihn und seine Mitarbeiter sind die Übertragungen ein Höhepunkt. „Ich muss da niemanden bitten. Viele Mitarbeiter wollen dabei sein“, lobt der Küchenchef sein Fußballbegeistertes Team. Auf vier großen Flachbildschirmen können Studenten und Professoren gemeinsam bei allen Spielen der deutschen Mannschaft mitfeiern. Dazu kommen einige Partien, über die die Studenten vorher abstimmen können. Verzichteten müssen Fußballbegeisterte Studenten allerdings auf das Vergnügen, in der Hauptmensa am Augustusplatz ihre Lieblingsteams anfeuern zu können. Im Gegensatz zu wichtigen Fußballspielen in den Vorjahren bleiben hier die Lichter aus. Uwe Kubaile, Sachgebietsleiter für Mensen und Cafeterien beim Studentenwerk der Universität, begründet den Wegfall der Fußballübertragung mit „dürftigen Umsätzen“ beim Confederations Cup.

Kurze Zeit später sagt er: „Kosten hin oder her, für die Studenten hätte ich das schon wieder gemocht. Aber durch die Nähe zur großen Leinwand an der Oper laufen wir Gefahr, dass wir auch Publikum bekommen, das wir nicht wollen.“ Kubaile meint damit Hooligans und Randalierer in der Innenstadt. Sicherheitskräfte müssten für Ordnung sorgen – zu teuer für den Mensa-Fußball. Wenn das Jahnallee-Mensa-Stadion restlos überfüllt sein sollte, bleibt den Studenten aber immer noch die Möglichkeit, vor dem heimischen Fernseher am Ball zu sein. Ulrich Kroemer

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print unter Leitung von Tobias D. Höhn betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Caroline Kieke und André Hoffmann. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Sparkasse  
Leipzig